

## **Reformationsgottesdienst**

*Reformationstag, Radio Bayern 1, 31. Oktober 2018, 19:00*

Pfarrer Werner Küstenmacher, Gröbenzell

## **Freiräume**

*Transformation der Herzen und der Systeme*

Liebe Gemeinde,

große Träume haben wir gehört.

- ein Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde
- Söhne von Sklaven und Söhne von Herren an einem Tisch
- die Hand des Armen, die nie ohne Brot sein wird
- Geschosse, die gestoppt werden im Flug ...

Ich möchte Ihnen von meinem Traum erzählen. Letztes Jahr, zum 500. Jubiläum der Reformation, so hatte ich geträumt, da könnte es nach langer Zeit der Trennung doch eine Geste der katholischen Kirche geben, ein Zeichen der Versöhnung. Es sah gar nicht schlecht aus für meinen Traum: Ein neuer Papst war gewählt worden, der erste aus Südamerika. Er hatte sich benannt nach Franziskus, dem ökumenischsten von allen Heiligen.

Das müsste doch jetzt drin sein, dachte ich mir, als Kirsche auf dem Festtagskuchen sozusagen. Ich hatte mir das Geschenk schon ausgesucht: die offizielle Zulassung der nichtkatholischen Ehepartner zur Kommunion im katholischen Gottesdienst. Abendmahl als Gemeinschaftsmahl, nicht als Barriere. Ich fand, dass ich echt bescheiden war mit meinem Wunschzettel. Ja, davon habe ich wirklich geträumt.

Aber selbst dieses kleine Geschenk gab es nicht. Sie merken: Darüber bin ich immer noch enttäuscht. Aber inzwischen bin ich draufgekommen, was der Fehler war: Mein Traum war zu klein. Er war sozusagen kaufmännisch gedacht: Das müsste sich Rom doch leisten können.

Aber solche kleinen Träume haben keine Kraft. Wahrscheinlich sind das gar keine richtigen Träume, sondern eher Verhandlungspositionen. So wie die Forderungen der Freien Wähler bei den Koalitionsverhandlungen mit der CSU vor ein paar Tagen: Abschaffung der Kita-Gebühren und keine dritte Startbahn am Münchner Flughafen. „Aber das sind doch leicht erfüllbare Forderungen“, fragte ein Reporter den Freie-Wähler-Chef Hubert Aiwanger. Und der antwortete: „Das ist ja der Trick.“

Große Träume aber wollen nicht trickreich sein. Große Träume schaffen Neues, weil sie das Neue sehen – als Vision, probeweise. Und dann sehen wir diese Vision eine Weile staunend an und sagen: Geht doch. Als Vision ist das Neue schon da. Es steht vor uns, es fasziniert uns, und es verwandelt uns.

Deswegen will ich Ihnen von meinem neuen, größeren Traum erzählen. Ich bin Pfarrer im Ehrenamt, da fällt mir dieser große Traum möglicherweise leichter als anderen Pfarrern: Ich

träume von einer Kirche, in der Gläubige, Pfarrer, Pfarrerinnen und Priester gleich sind. Eine Kirche, in der es keine Abstufungen gibt zwischen Kirchenmitgliedern und Bischöfen und Päpsten. Ich träume von einer Kirche ohne Hierarchie. Eine Kirche, in der alle Priesterinnen und Priester sind.

Schon Martin Luther hat davon geträumt. „Allgemeines Priestertum aller Gläubigen“ hat er das genannt. Dieses allgemeine Priestertum aller Gläubigen ist ein Traum, den wir zu Ende denken müssen. Das wäre Re-Formation, anknüpfen an die Kraft von früher.

Die ersten christlichen Gemeinden hatten Gemeindeleiter, aber keine Priester. Man traf sich in den Häusern und brauchte keine Kirchengebäude. Allmählich entstand das Amt des Priesters, bald das des Bischofs, und dann das Papstamt. Nach gut tausend Jahren wurde es für Priester verpflichtend, ehelos zu leben. Kirche wurde ständig hierarchischer, und die Stufen in dieser Hierarchie wurden immer steiler. Pyramidenförmig entfernten sich Priester, Bischöfe, Kardinäle und Papst von den Gläubigen. Und die Gläubigen machten das mit.

Die Priester bekamen immer mehr Macht. Das ist, wie wir seit einigen Jahrzehnten immer bedrückender sehen, furchtbar verführerisch. Die schrecklichen sexuellen und seelischen Vergehen von Priestern an Kindern sind eine entsetzliche tiefe Wunde im Herzen unseres christlichen Glaubens.

Immer wieder denkt man: Jetzt wird endlich alles aufgeklärt, jetzt werden die Opfer angehört. Was ihnen angetan wurde, ist so beschämend für die Kinder und Jugendlichen, dass es sie riesige Überwindung kostet, darüber zu sprechen. Aber jetzt, denkt man, nach so langer Zeit, werden sie ernst genommen und entschädigt. Jetzt werden die Täter Buße tun und um Entschuldigung bitten. Aber es geschieht kaum, und wenn, dann halbherzig. Immer aufs Neue werden Taten vertuscht. Die Täter werden versetzt, niemand wird informiert. Geheime Akten werden nicht herausgegeben oder vernichtet.

Die Mitglieder einer Hierarchie, einer angeblich „Heiligen Ordnung“ halten zusammen. Sie haben mehr Verständnis für die Täter aus den eigenen Reihen als für die Opfer. Sie hoffen, dass Gras über die Sache wächst. Das geht schon so lange und hat dermaßen Methode, dass die Redaktion der Süddeutschen Zeitung eine feierliche Selbstverpflichtung abgegeben hat, an diesem Thema dranzubleiben. Niemals, sagen die Journalisten, wollen wir der Versuchung zu erliegen, diese Taten für uninteressant zu halten.

Der Traum von einer Kirche ohne Hierarchie, in der es keine standesmäßigen Unterschiede gibt zwischen Priestern und Gläubigen, dieser Traum war noch nie so dringend erforderlich wie jetzt. Denn eine Hierarchie ist ganz offensichtlich unfähig, sich selbst zu reformieren oder zu heilen. Es ist schwierig, in einer Hierarchie Schuldige zu finden, denn jeder sieht sich als Teil eines Systems, dem er nicht entkommen kann.

Hierarchien sind zäh. Das allgemeine Priestertum aller Gläubigen dürfte deshalb die von Luthers Visionen gewesen sein, die am wenigsten verwirklicht wurde. Nach der Reformation bildeten sich auch in unserer lutherischen Kirche schnell wieder hierarchische Strukturen. Luther hatte das Bischofsamt abgeschafft, aber peu à peu kam es wieder.

Das wurde als Schritt der Versöhnung verstanden: Seht, wir gehen auf die katholische Kirche zu. Wir werden kompatibel. Aber ich bin immer mehr überzeugt, dass es ein Rückschritt war, verglichen mit der großen Vision Martin Luthers. Ökumene als Gefeilsche über die Positionen der Konfessionen, das ist eine Veranstaltung der Hierarchien auf beiden Seiten.

Sie kann gar nicht vorankommen. Ja, sie schadet beiden. Seit Jahren verlieren die Kirchen in Deutschland über eine halbe Million Mitglieder pro Jahr. Menschen treten aus der evangelischen Kirche aus „wegen dem Papst“ oder wegen der Enthüllungen von Missbrauch. Wir werden längst als Einheit gesehen, und die Zukunft liegt nicht in einer Distanzierung von „den Katholiken“, oder im Glauben an die wundersame Verwandlung der Hierarchien. Die Lösung ist: sich endlich verabschieden von der Hierarchie.

Es gibt das berühmte Zitat des katholischen Theologen Karl Rahner: „Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein. Einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.“ Der Christ der Zukunft will eigene Gotteserfahrungen machen. Er möchte sich keine Vorschriften dazu machen lassen von Pfarrern oder Priestern. Das Wort „Mystik“ kommt von „verschmelzen“. Mystik bedeutet: Gott und Mensch sind eine Einheit, untrennbar. Das passt einfach nicht zusammen mit der Vorstellung, dass welche „da unten“ sind und andere „da oben“.

Dazu kommen mir Bilder von Jesus in den Sinn. Wie er mit seinen Jüngerinnen und Jüngern am See sitzt, wie er mit ihnen isst und trinkt. Zum Anfassen, auf Augenhöhe, mit seinen Leuten per Du. Diesen Jesus, den Mensch gewordenen Gott, erfahre ich in jedem Menschen. Wo zwei oder drei in seinem Namen zusammen sind, ist er mitten unter uns, unmittelbar.

Jörg Zink hat die Kirche der Zukunft mit zwei einfachen Verben beschrieben: absteigen und weit werden. Zwei Bewegungen – eine von oben nach unten, raus aus der Hierarchie, und aus der Enge in die Weite. In diesen beiden Worten konzentriert sich, was Jesus Christus für uns Christen ist, was Jesus lebt in seinen Begegnungen mit den Menschen und was er selbst vollzogen hat. Absteigen und weit werden. Mir spricht er damit aus dem Herzen.

In einer Kirche ohne Hierarchien werden auch die Unterschiede zwischen den Konfessionen bedeutungslos werden. Die Kirche der Zukunft wird einfacher werden, lockerer und freundlicher. Wir Lutheraner in Bayern haben da noch ein Stück Weg vor uns. Andere evangelische Kirchen sind schon weiter. In der Schweiz ist der Leiter einer Gemeinde immer ein Laie. Ich war einmal eingeladen, dort einen Vortrag zu halten. Der Mann, der mich am Bahnhof abgeholt hatte, stellte mir im Saal die Leute vor: das ist die Kirchenmusikerin, das ist der Mann für die Tontechnik, das ist der Pfarrer, das ist der Hausmeister. Pfarrerrinnen und Pfarrer sind dort Spezialisten für Seelsorge und Gottesdienst, so wie andere Spezialisten sind für Musik oder Heizung und Beleuchtung.

Jesaja sagte: „Siehe, ich will ein Neues schaffen! Jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“ Bestimmt ist das Neue schon da. Ich habe von Eucharistiefeiern ohne Priester in Südamerika gehört, mit einer Ordensschwester am Altar. Wer weiß, was noch alles längst gemacht wird.

Glaube und Kirche werden nicht wegen Priester- oder Pfarrermangel untergehen. Das allgemeine Priestertum aller Gläubigen wird kommen, zwangsläufig. Denn es wird nicht erschaffen von Bischöfen, Priestern oder Pfarrern. Nein – das allgemeine Priestertum werden die Gläubigen leben! Denn sie werden immer weniger Angst haben. Angst ist der Treibstoff, der Hierarchie am Leben hält.

Ich hatte auf dem Gymnasium einen Lehrer, den wir alle gehasst haben. Er war boshaft, hat uns gedroht, uns zynisch beschimpft, mit schlechten Noten und Strafen gequält. Wir hatten alle vor ihm Angst. Es war furchtbar. Aber als ich in der Abiturklasse war, habe ich zufällig

mitbekommen, wie dieser Lehrer eine 5. Klasse unterrichtet hat, also die Jüngsten. Er tat das freundlich, vergleichsweise sanft. Später erfuhr ich, dass Eltern protestiert hatten gegen das Übermaß an Strafarbeiten und Verweisen, dass die übertrieben schlecht bewerteten Prüfungsarbeiten vom Ministerium gerügt worden waren. Vor allem aber hatten die Kinder keine Angst mehr vor ihm. Es ist wirklich so einfach: Der Angstmacher ist ohne den Angsthasen aufgeschmissen.

Der Traum vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen ist mehr als Reformation. Hier geht es um Transformation: Wir werden andere Menschen werden. Wir werden keine Angst mehr haben vor Exkommunikation, Fegefeuer, Höllenstrafen. Es gibt immer mehr solche mutigen, angstfreien Menschen. Etwa den Jesuitenpater Ansgar Wucherpfennig, der sich positiv über Homosexuelle geäußert hat und jetzt von der Hierarchie unter Druck gesetzt wird. Solchen Menschen müssen wir den Rücken stärken.

Ich bitte Sie: Glauben Sie weiter mutig an Ihre und Luthers Träume! Denn wir Träumer dürfen Hoffnung haben. Vielen großen Menschheitsträumen sind wir näher gekommen:

Die Diskriminierung der Schwarzen in den USA ist seit Martin Luther Kings Traumrede enorm zurückgegangen, kaum ein Land in der Welt hat strengere Antidiskriminierungsgesetze. Europa war eine Gemeinschaft von Völkern, die sich jahrhundertlang bekriegt und gegenseitig umgebracht hat. Das ist heute nicht mehr so.

Die Gemeinschaft der Christen in unserem Land war fünf Jahrhunderte lang geteilt, hat sich bekriegt und gegenseitig umgebracht. Das ist heute nicht mehr so. Wir gehen geschwisterlich und freundschaftlich miteinander um.

[Als ich geboren wurde, lebte die Hälfte aller Menschen auf der Erde unter dem Existenzminimum. Heute sind es unter 10 Prozent. Ein enormer Fortschritt. Der kam nicht von selbst, sondern viele Menschen haben unermüdlich daran gearbeitet. Natürlich, es gibt weiterhin viel zu tun. Wir müssen weiterträumen von der Hand des Armen, die nie ohne Brot sein wird, und alles für die Verwirklichung dieses Traums tun. Aber: ]

Wir Menschen sind gut im Reformieren und Transformieren! Es lohnt sich, dranzubleiben.

Im 126. Psalm heißt es: „Wenn Gott uns heimführt aus den Tagen der Wanderschaft, wenn er uns heimbringt aus der Dämmerung in sein beglückendes Licht, das wird ein Fest sein!“

Amen